

**Predigt am 16. Sonntag nach Trinitatis,
dem 1. Oktober 2006
in der Schlosskirche Augustusburg**

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden. Das sind die bewegenden Worte der Hoffnung, formuliert als die Israeliten als Verbannte an den Flüssen Babylons saßen. Die meisten von uns werden die Vertonung kennen: „By the Rivers of Babylon“. Das war damals eine ziemlich wortgetreuer Übersetzung dieses Psalms und eine Reminiszenz an die nordamerikanischen Sklaven, die diesen Psalm schon auf sich und ihre Situation übertragen hatten. Wo Menschen Gefangenschaft, Sklaverei und Unterdrückung erfahren, da ist immer auch der Traum von Befreiung und Erlösung. Wie gut, dass uns die Bibel Worte überliefert, die diesen Traum formulieren helfen. Und wie gut, dass uns die Bibel erzählt, wie der Traum von Freiheit und Erlösung immer wieder wahr geworden ist.

Eine solche Geschichte, eine traumhafte Geschichte erzählt uns unser heutiger Predigttext:

Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln. Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert.

Und als er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen. Es waren aber eben die Tage der Ungesäuerten Brote. Als er ihn nun ergriffen hatte, warf er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Wachen von je vier Soldaten, ihn zu bewachen. Denn er gedachte, ihn nach dem Fest vor das Volk zu stellen. So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

Und in jener Nacht, als ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis. Und siehe, der Engel des Herrn kam herein und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: „Steh schnell auf!“ Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: „Gürte dich und zieh deine Schuhe an!“ Und er tat es. Und er sprach zu ihm: „Wirf deinen Mantel um und folge mir!“ Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass ihm das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte, eine Erscheinung zu sehen. Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Straße weit, und alsbald verließ ihn der Engel. Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: „Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartete.“

Und als er sich besonnen hatte, ging er zum Haus Marias, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo viele beieinander waren und beteten. Als er aber an das Hoftor klopfte, kam eine Magd mit Namen Rhode, um zu hören, wer da wäre. Und als sie die Stimme des Petrus erkannte, tat sie vor Freude das Tor nicht auf, lief hinein und verkündete, Petrus stünde vor dem

Tor. Sie aber sprachen zu ihr: „Du bist von Sinnen.“ Doch sie bestand darauf, es wäre so. Da sprachen sie: „Es ist sein Engel.“ Petrus aber klopfte weiter an. Als sie nun aufmachten, sahen sie ihn und entsetzten sich. Er aber winkte ihnen mit der Hand, dass sie schweigen sollten, und erzählte ihnen, wie ihn der Herr aus dem Gefängnis geführt hatte, und sprach: „Verkündet dies dem Jakobus und den Brüdern. Dann ging er hinaus und zog an einen andern Ort.“

Ja, da wird der Traum von Befreiung und Erlösung aus der Gefangenschaft wortwörtlich wahr. Lukas erzählt es uns mit viel Humor. Für Petrus ist es so traumhaft, dass er selber nicht glauben mag, dass ihm das wirklich geschieht und er nicht nur einen schönen Traum träumt. Eben noch im Hochsicherheits-trakt des Jerusalemer Gefängnisses, findet er sich auf der Straße wieder – in der Freiheit. Und erst da merkt er, dass der Traum von der Befreiung kein Traum war, sondern wunderbare Wirklichkeit. Gott hat eingegriffen, seinen Engel gesandt, und ihn befreit.

Wenig später steht er vor dem Haus der Maria, wo die Hausgemeinde, vielleicht der Leitungskreis der Gemeinde, Gebetsgemeinschaft hält. Worum beten die eigentlich? Doch wahrscheinlich, dass Petrus wieder frei kommt. Aber als dann die Magd hereingestürzt kommt mit der Botschaft: „Petrus steht vor der Tür“, da glauben sie es nicht.

Tröstlich, dass es nicht nur uns so geht, dass wir beten und gar nicht wirklich darauf vertrauen, dass unsere Gebete erhört werden. Es ist wie bei einer Gemeinde im mittleren Westen der USA, die angesichts einer langen Dürre zusammengekommen ist, um für Regen zu beten. Zum Beginn der Gebetsversammlung stellte der Prediger fest: „Wir sind zusammengekommen, um für Regen zu beten, und warum sehe ich keinen, der einen Schirm mitgebracht hat?“

Die versammelte Gemeinde glaubt lieber an Engel als an die Befreiung des Petrus. Und damit sind sie ganz nah an der Wahrheit dran und doch voll daneben. Denn der Engel ist schon lange wieder verschwunden. Aber Petrus selber ist da.

Für die Magd ist das alles ja auch traumhaft. Sie ist so durcheinander, dass sie Petrus gleich mal vor der verschlossenen Tür stehen lässt. Erst ist er von Herodes eingesperrt, dann von der eigenen Gemeinde ausgesperrt. Wenn das nicht mit Sinn für Humor erzählt ist! Schließlich kommen sie doch zusammen, die zusammen gehören, und Petrus kann von der traumhaften Befreiung erzählen.

Das ist die helle Seite der Geschichte. Es ist auch die helle Seite unseres Glaubens, wenn wir selber das an der einen oder anderen Stelle erleben, dass Gott befreit und erlöst, dass er seinen Engel in unser Leben schickt und uns aus auswegloser Lage rettet oder bewahrt. Viele haben Ähnliches erlebt. Vielleicht nicht so spektakulär wie bei Petrus. Aber Gott muss ja nicht immer spektakulär handeln. Manchmal haben wir es gemerkt, dass sein Engel da war: wenn wir bewahrt worden sind, wenn eine gefährliche Situation gerade noch gut ausgegangen ist: Der Unfall, der nicht stattgefunden hat, weil noch Zentimeter dazwischen waren – vielleicht stand ja ein Engel dazwischen. Oder aber der Unfall, der stattgefunden hat und glimpflich ausgegangen ist – vielleicht hat ja ein

Engel den Wagen zwischen den Bäumen hindurchgelenkt. Oder aber, die Gefahrensituation, die wir gar nicht bemerkt haben, und aus der doch heil herausgekommen sind. Wir sagen gern: „Das war Bewahrung“, wenn wir der Gefahr ins Auge geblickt haben. Eigentlich können wir immer sagen, wenn wir gesund nach Hause kommen: „Das war Bewahrung.“ Wenn wir einen Tag gesund und ohne schlimme Ereignisse zu Ende gebracht haben: „Das war Bewahrung.“

Das ist die helle Seite der Geschichte, die helle Seite unserer Glaubenserfahrung. Die dunkle Seite ist die, wo die erhoffte und erbetene Errettung ausbleibt. Wo wir uns nicht wie in einem Traum, sondern wie in einem Alptraum fühlen. Gestern die Nachricht von dem Flugzeugabsturz in Brasilien: Wie fühlen sich da die Angehörigen, die Stunde um Stunde vergeblich auf die Landung der Maschine und auf eine Nachricht warten, was los sei, die dann irgendwann erfahren: Alle Insassen sind tot? Vorige Woche die Nachricht von dem Transrapidunglück. Was werden da in wenigen Augenblicken für Hoffnungen, für Träume zerstört. Ja, Gott bewahrt, Gott errettet, warum nicht hier, warum nicht mich? Unzählige weniger spektakuläre Beispiele lassen sich finden, sicher auch in unserem Umkreis oder in unserem eigenen Leben finden, wo wir fragen: „Wo ist Gott, der Retter, Erlöser, Befreier? Wo hatte er gerade seine Augen? Warum war sein rettender Engel nicht auch da?“

Die dunkle Seite liegt auch bei unserer Geschichte nahe an. Die Gemeinde befindet sich in einer Verfolgungssituation. Einige werden festgenommen und gefoltert. Jakobus ist der erste Apostel, der um seines Glaubens an Jesus willen hingerichtet wird. Er ist nicht der letzte. Wir wissen, dass auch Petrus, der hier so wunderbar befreit wird, einmal für seinen Herrn sterben wird. Und nach ihm Tausende von christlichen Märtyrern. Ist es in dieser Situation nicht verständlich, dass da wenig Glaube auf Errettung und Befreiung da ist?

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird ... – ja wenn. Dieser Traum hat schon vor Jahrhunderten in Babylon einen sehr langen Atem gebraucht. Fast fünfzig Jahre vergingen, bis die Rückkehr aus dem Exil möglich wurde.

Wir begehen übermorgen den Tag der Deutschen Einheit. Über vierzig Jahre vergingen, bis der Weg zur Freiheit und Wiedervereinigung frei wurde. Nimmt man die Jahre der Nazi-Herrschaft dazu, so währte die Knechtschaft unseres Volkes 56 Jahre. Der Traum von der Erlösung brauchte einen langen Atem. Und wenn es nicht Menschen gegeben hätte, die diesen Traum immer weiter geträumt und für den Traum von der Freiheit gelebt hätten, dann hätte er sich vielleicht nie erfüllt.

Befreiung, Errettung, Bewahrung und Erlösung ereignen sich nicht immer gleich und nicht immer dann, wenn wir es erwarten. Und manchmal ereignen sie sich in diesem Leben gar nicht. Jakobus musste sterben, andere nach ihm auch.

Der 126. Psalm hat liturgiegeschichtlich einen besonderen Ort. Er wurde vornehmlich bei Beerdigungen gebetet. So wurde er gedeutet auf die letzte Befreiung und Errettung, die Erlösung aus dem Tod, auf die Auferstehung. In Gottes Ewigkeit – spätestens dann – werden wir sein wie die Träumenden. Werden lachen statt weinen, werden mit Freuden ernten.

Ich weiß, dass das immer wieder als billige Vertröstung angesehen worden ist. Es kann und soll aber etwas anderes sein: wahrer Trost, wo wir mit unserem irdischen Träumen und Trösten am Ende sind. Wahrer Trost und keine billige Vertröstung. Denn für diesen Trost hat Jesus teuer bezahlt. Er musste hinabsteigen ins Reich des Todes, um im Tod den Tod zu besiegen. Er steigt auch mit uns hinab in die Trostlosigkeit unseres Todes, und er reißt uns heraus ins Freie, ins Leben, in die traumhafte Wirklichkeit Gottes.

Befreiung und Errettung, Bewahrung und Erlösung – das ist die Mitte des biblischen Glaubens. Wir sollen uns freuen und dankbar sein für jede Erfahrung von Befreiung und Bewahrung in unserem Leben. Wir sollen den Traum von der Freiheit nicht aufgeben, denn er braucht oft einen langen Atem. Und wir sollen unsere Hoffnung darauf setzen, dass wir einmal für ewig sein werden wie die Träumenden – in Gottes Herrlichkeit. Amen.